

"Liberating Women – New Theological Directions" Tagung der Europäischen Gesellschaft für theologische Forschung von Frauen vom 2.-6. September 1991 in Bristol/England

Ursula Silber

Die vierte Konferenz der europäischen Gesellschaft für theologische Forschung von Frauen stand unter dem Thema "Liberating Women – New Theological Directions". Gerade angesichts der Umbrüche in Europa stellte sich die Frage, wie denn in diesem "kairós" der Geschichte die Befreiung von Frauen (und Männern) auch im wissenschaftlichen Denken und Forschen Gestalt annehmen könne. Als Wegweiser in neues, noch unerforschtes Land gaben Vorträge und Diskussionen, aber auch Praxisberichte, Workshops und Meditationen neue Richtungen feministisch-theologischen Denkens an.

Weit über einhundert Frauen aus allen Regionen Europas waren in Bristol zusammengekommen, und als die vielleicht beeindruckendste Erfahrung dieser Tagung zeigte sich die Vielfalt in Sprache, Alter, kultureller und konfessioneller Herkunft, die sich im Laufe der Tage als gemeinsamer Reichtum in einem weiten Horizont erwies. Allen Teilnehmerinnen gemeinsam war das Anliegen, innerhalb ihrer wissenschaftlich-theologischen Tätigkeit (so unterschiedlich diese Arbeitsfelder unter sich auch noch einmal sind) neue Wege des Denkens von Gott, Mensch und Schöpfung und ihrer Beziehung zueinander zu gehen. Diese Themen bildeten demnach auch die inhaltlichen Schwerpunkte der Hauptreferate: *Dorothee Sölle* ging es in ihrem Beitrag um die Befreiung unserer Rede von Gott aus starren, einseitigen und entfremdenden Denk- und Sprachkategorien hin; wenn Frauen (und Männern) eine authentische, an Gottes-Erfahrung anknüpfende (und damit mystische) Sprache gelinge, bedeute dies zugleich die Befreiung Gottes aus dem Gefängnis unserer Allmachts- und Allwissenheitsprojektionen.

Neue Richtungen einer feministisch christlichen Anthropologie zeigte *Catherina Halkes* auf. Durch eine kritische Relecture der biblisch-theologischen Überlieferung könnten patriarchale Muster aufgedeckt und verdrängte frauenfreundliche Traditionen wiederentdeckt werden. Ziel einer solchen Hermeneutik sei weder neue Unterwerfung noch Emanzipation (nach den herrschenden androzentrischen Maßstäben), sondern ein Modell der Transformation beider Geschlechterrollen, das Frauen und Männer, Einzelne und Gesellschaft zu einer menschlicheren Existenz befreien werde.

In einem Kurzreferat stellte *Anne Primavesi* die sog. Gaia-Hypothese vor, die die Erde als lebendigen, sich selbst regulierenden Organismus versteht, und wies auf die theologische Relevanz einer solchen neuen naturwissenschaftlichen Sichtweise hin.

Einen besonderen Akzent setzte die jüdische Philosophin *Eveline Goodman-Thau*. Ihr Thema war die Kritik an den patriarchalen Wurzeln und die Suche nach einer neuen weiblichen Identität innerhalb der jüdischen Tradition.

Ergänzt wurden diese (und andere) Vorträge durch Beiträge aus der feministisch-christlichen Praxis. So berichteten Frauen vom Kampf um die Ordination in der anglikanischen Kirche, von den Schwierigkeiten einer schwarzen Bischöfin und von einem Frauenbildungsprogramm in den Vorstädten von Dublin. Kämpferisch und humorvoll vermittelten sie einen lebendigen Eindruck von den oft erdrückenden Widerständen, aber auch dem unerschütterlichen Vertrauen in die Strategie der kleinen Schritte, das ihr feministisches Engagement innerhalb der Kirchen bestimmt.

Dem Austausch und der gemeinsamen Arbeit an zentralen Fragestellungen diene verschiedene Fachgruppen. Mindestens ebenso vielfältig wie diese fachorientierten Diskussionsformen zeigten sich die angebotenen Workshops: Im Gespräch über Frauen und Frieden, über Sexualität und feministische Didaktik, aber auch im meditativen Gestalten von Mandalas, im Bibliodrama oder in der Schreibwerkstatt konnten die Teilnehmerinnen schöpferisches gemeinsames Lernen selbst erfahren.

Daß die Tagung trotz des dichten Programms nicht zu einer kopflastigen Gipfelkonferenz des herrschenden Wissenschaftsbetriebes wurde, war neben der Workshop-Arbeit auch anderen ganzheitlich orientierten Elementen wie z. B. der morgendlichen Liturgie, einem Abend mit Gesang und Pantomime oder der angebotenen Exkursion zu verdanken. Hier bot sich dann auch die (sonst nur spärlich gegebene) Gelegenheit zum Kennenlernen und informellen Austausch der Teilnehmerinnen untereinander. Insgesamt herrschte trotz (oder gerade wegen?) der oft mühsamen Dreisprachigkeit der Tagung eine offene und freundliche Atmosphäre, für die auch eine kompetente humorvolle Tagungsleitung den Rahmen schuf.

In die Tagung integriert war die Vollversammlung der Europäischen Gesellschaft für theologische Forschung von Frauen mit ihrem Rechenschaftsbericht und den fälligen Neuwahlen. Beschlossen wurden ferner die Herausgabe eines Jahrbuches sowie die Verabschiedung einer gemeinsamen Erklärung zur Verweigerung des "Nihil obstat" an

Prof. Silvia Schroer durch den Tübinger Bischof, Walter Kasper. Mit Interesse wurden die Berichte der Ländergruppen, besonders aus den Staaten Osteuropas, aufgenommen; die dort vor sich gehenden Umbrüche verändern mit den politischen auch die theologischen Horizonte und stellen eine Herausforderung gerade an das solidarische und wechselseitige Lernen der Frauen dar.

Den Abschluß der Konferenz bildete eine Rede der ehemaligen portugiesischen Premierministerin und derzeitigen Europaparlamentarierin Maria de Lourdes Pintasilgo über den Zusammenhang von politischer Kultur und Frauenkultur. Ihr mit Erfahrung und Esprit gewürzter Vortrag machte noch einmal zusammenfassend deutlich: Die wissenschaftliche Kommunikation von Frauen findet nicht im Elfenbeinturm statt; sie dient der Suche nach einem neuen, befreiten Zusammenleben angesichts der immer drängenderen europäischen und globalen Herausforderungen. Feministische Theologinnen haben für diese Suche neue Richtungen anzubieten.